

Hans-Peter Hahn | Peter Körner

HUMOR — **LEICHT GEPFEFFERT**

Ein amüsanter Lese- und Vorlesebuch
in Hoch- und Plattdeutsch



HINSTORFF

Seit über 40 Jahren



Peter Körner und Hans-Peter Hahn

1. Kapitel

Kabarettistisches Liedgut
von gestern und heute

Seite 7 bis 47

2. Kapitel

Texte, die das Leben schrieb

Seite 49 bis 130

3. Kapitel

Lyrik und Prosa zum Jahresende

Seite 131 bis 191

1. Kapitel

Kabarettistisches Liedgut von gestern und heute,
ausgewählt aus unserem hochdeutschen
Unterhaltungsprogramm

Der Schlagersängertango

Schlagersänger, so dachte ich im jugendlichen Alter neidisch, haben es gut. Sie studieren fünf, sechs Schlager ein, gehen auf die Bühne und verdienen damit eine Menge Geld. Das hätte ich auch gern gemacht, aber ich war „nur“ Kabarettist.

Heinz Quermann war „Talentevater“ in der DDR. Er förderte junge Talente und präsentierte sie in seiner Fernsehsendung „Herzklopfen kostenlos“.

Wenn ich ein Schlagersänger wär,
dann wär' das Leben halb so schwer,
und gäb' die Stimme nicht mehr her,
ich würde lächeln.

Vielleicht hätt' Quermann mich entdeckt,
falls bisschen Stimme in mir steckt,
auch wenn ein Husten mich erschreckt,
ich würd' nie röcheln.

Als Schlagersänger stände ich im hellen Licht,
doch nur im Fernseh'n, denn im Rundfunk gibt's das
nicht.

Als Schlagersänger wär' ich immer gern gesehen.
Ich könnte auf Tournee mit meinen Liedern gehen;
egal, ob Ausland oder aber Lütten Klein,
es muss die Gage nicht von Udo Jürgens sein.

Ein Schlagersänger, der hat Charme,
so einer starb noch niemals arm,
die Frauenherzen schlagen warm,
er braucht nur lächeln.

Manchmal macht er einen Scherz,
er singt von großem Liebesschmerz,
die Frauen schenken ihm ihr Herz,
er braucht nur lächeln.

Als Schlagersänger hätt' ich meinen Showeffekt,
aber leider hat man mich noch nicht entdeckt.

Ich träume Tag und Nacht und habe schon
Beschwerden,
ich möchte auch einmal ein Schlagersänger werden.
Ein Showorchester – ich dazwischen ganz allein ...
Ach, ich möcht' so gern ein Schlagersänger sein.

Ich sing' schon Dur, ich sing' schon Moll,
und singt im Radio jemand toll,
dann sing' ich mit – hingebungsvoll,
dann muss ich lächeln.

Ich bin moralisch oft geknickt,
weil mir noch nie ein Hit geglückt,
ich werd' noch irgendwann verrückt,
wer soll da lächeln?

Schlager singen, das macht Spaß und ist nicht schlimm,
und so ein Tango, ist auch immer wieder „in“.

Leider hab' ich es zum Sänger nicht gebracht,
weil meine Stimme ja nur Seitensprünge macht,
und außerdem fehlt auch das Showorchester mir,
ich habe leider einen Mann nur am Klavier.

Nun steh' ich auf der Bühne hier.
Sie nehmen Vorlieb nun mit mir.
Ich danke allen sehr dafür
und muss jetzt lächeln.
Wird es denn ohne Schlager geh'n?
Sie werden mich schon übersteh'n,
das heißt, wenn sie nicht vorher geh'n
und mich belächeln.

Zum großen Sänger fehlt mir noch ein ganzes Stück.
Ich hab' die Stimme nicht, damit hab' ich kein Glück,
drum mach' ich Kabarett und manchmal Cabaret,
wenn ich ins Fettnäpfchen auch tret' – egal – olé!



Probe für den Schlagersänger-Tango

Einer war immer dabei von der Gewerkschaft und von der Partei

Dieser Text (in seiner Erstfassung) wurde von den Verantwortlichen sehr kritisch gesehen. Er lag jedenfalls einige Monate bei der Konzert- und Gastspielformation Rostock und wartete auf seine Genehmigung.

Wir beide kennen uns schon lange Zeit,
sind harmoniebedürftig, aber lieben den Streit.
Oft provoziert er, stellt knifflige Fragen,
doch ich als Genosse kann Antworten sagen.
Bei Diskussionen sind wir beide dabei:
Er von der Gewerkschaft, ich von der Partei.

Bei uns in der Schule wird uns gelehrt,
dass dem Sozialismus die Zukunft gehört.
Wir haben von Marx und Engels das Wissen,
wissen bloß nicht, wie wir es anwenden müssen.
Wir studieren und forschen und quäl'n uns dabei.
Er von der Gewerkschaft, ich von der Partei.

In den Betrieben, das Parteilehrjahr
dient der politischen Bildung, macht man uns klar.
Jeder muss zuhören, das kostet viel Zeit.
Wir halten die Klappe, dann gib't keinen Streit.
Murrend geh'n dann nach Hause wir zwei:
Er von der Gewerkschaft, ich von der Partei.

In unserem Muster-Brigade-Leben
hat es 'ne Menge Kurioses gegeben:
Theaterkarten gibt's ja oft kostenlos,
wir beide reagierten dann fassungslos,
denn von 20 in der Brigade kamen oft nur wir zwei,
er von der Gewerkschaft und ich von der Partei.

Zum Frauentag werden die Haare gestylt,
denn schließlich werden auch Prämien verteilt.
Mal kriegt man 100, mal 200 Mark,
und gibt es mal 300, findet man das ganz stark.
Und dann sind immer auch Orden dabei
von der Gewerkschaft und von der Partei.

Die Schulsekretärin in unserm Büro,
die machte mich an, denn sie liebte mich so.
Das begann in der Pause, schon morgens um zehn,
immer eilte sie zu mir, jeder konnte es sehn.
Sie wurde versetzt – wer half wohl dabei?
Einer von der Gewerkschaft, einer von der Partei.

Bist du mal tätig als Funktionär,
und dein Kreislauf, der funktioniert nicht mehr,
und ein Herzanfall, der wirft dich schließlich um,
dann kommst du in ein Sanatorium.
Da halten sie immer 'n paar Zimmer frei
für die Gewerkschaft und für die Partei.

Die Festredner haben es heute sehr schwer.
Sie suchen nach Worten und quälen sich sehr.
Mancher redet und redet, viel mehr als er soll,
die Augen gerichtet aufs Protokoll.
Spricht einer ohne Zettel und frei,
ist er nicht von der Gewerkschaft oder von der Partei.

Suchst du eine Schallplatte mit Beat oder Pop,
wo gibt es die besten? Im Intershop!
Dort sieht man sie in den Regalen stehn,
groß aufgemacht und bunt anzusehn.
Ich war auch mal dort. Mich erkannten gleich zwei:
der von der Gewerkschaft, der von der Partei.

Wir suchen nach einem Lebensprogramm,
und arbeiten schon ein paar Jahre zusamm'n.
Nicht jeder gestattet uns unser'n Humor,
oft schiebt man uns einen Riegel davor.
Wann sind die Bedenken endlich vorbei,
die von der Gewerkschaft und die von der Partei?

2. Kapitel

Texte, die das Leben schrieb –
ein Querschnitt aus unseren bisherigen Programmen

Ut mien Kinnertied

Hans-Peter Hahn

Wenn man in de Johren kümmt, denn denkt man trüch, wuans dat früher wäst is, un dorbi kümmt man denn ganz unverhofft ok up de Kinnertied tau spräken.

Ick bün upwussen bi Oma und Opa un hew 'ne wunnerbore Kinnertied hatt. Ok wenn dat Äten man einfach wier, satt bün ick ümmer worden. Un mien Spältüüch wieren Holtstücken un Knööp von afwrackte olle Klamotten. Mihr brukte ick nich, dormit künn ick mi stundenlang beschäftigen. Dat räfte miene Fantasie an.

Bi uns tau Huus würd' plattdüütsch snackt.

Von mien Grotmudder Guste hew ick de Fröhlichkeit arwt und dat Kamediemaken lihrt.

Bet ick inne Schaul keem, sprök ick Plattdüütsch, dornah möößt ick Hochdüütsch liern. Mit mir un mich har ick Schwierigkeiten. Wat seggt de Meckelbörger denn? Mi! Mit mein und dein klappte dat all bäder.

Mien Grotmudder läste väl, un wenn ick ehr dorbi stüren deed orrer wat Unwichtiges fragen wull, denn kreeg ick all mal tau hüren:

„Ach, gah hen un fläut de Aanten von 'n Diek!“

Har mi einer von mien Frünn wat andahn, künn se bannig fuchtig warden un bölkte em an: „Mak, dat Du wegkümmst, Du Galeehund un lat Di hier nich wedder seihn, 'n bäten holl Di man noch up.“

Äwer nah fief Minuten wier se wedder runner von baben, un allens wier vergäten.

As ick öller würd', hew ick väl wedder gaud makt. Wi wieren een Hart un een Seel'.

Dat Tausamenlāben mit Oma hett mi prāagt bet up den'n hütigen Dag, un nu in'n Öller kamen ümmer wedder de Erinnerungen von früher hoch.

Also, dor giff dat 'ne Geschicht üm ehr Radio. Dat wier ehr ein un allens. De Kasten wier 'n ollen „Mende“-Apparat un ut Holt. Man weit jo, dat de ollen Kastens ut Holt 'n bāteren Klang afgāben, as wenn de Dinger ut Metall orrer Kunststoff sünd. Ut den Kasten hürte se ümmer de Musik, de se mūcht. Dat wier fröhliche Blasmusik orrer männigeins Musik von Johann Strauß.

Se kreeg mit den ollen Kasten āwer man blot drei Sender up de Middelwell'. Ick glöow, dat wieren damals Radio DDR, Berliner Rundfunk un eventuell de Düttschlandsender, un männigmal knackte dat orrig, denn de Empfang wier nich grad de best. Nu rād'te ick ehr tau:

„Minsch, weitst Du wat, ick kööp Di 'n niegen Radio, 'n schönen modernen, so as ick einen heff, dor kriggst Du väl mihr Sender up.“

So'n modernes Radio hett se jo bi mi all to seihn krāgen, wenn se mi besöchte. Äwer se wull nich ran un meinte blot: „Wat sall ick mit 'n niegen Apparat, so 'ne schöne Musik as in mienen ollen Kasten krieg ick dormit sowieso nich.“

Wenn se mi besöchte inne Stadt, denn sprök se Hochdüttsch, denn se meinte, dat dat Plattdüttsche blot för tau Huus up 'n Land'n gaud is.

Nu wull ick ehr mal wat taun Antrecken kööpen. Ick weit hüüt nich mihr, wat dat wäst is. Jedenfalls fünnen wi nich dat Richtige. De Verkööpersch keem un frög uns, wecker Farw se woll nähmen wull. Dor meinte mien Grotmudder: „Am liebsten mag ich beige.“ Se sprök dat Wurd äwer so ut, as dat schräben ward. Ick fäuhlte mi, as har de Slag mi drapen, un flüsterte ehr tau:

„Mensch, dat heit beesch!“

Dor keek mien Grotmudder mi an un säd:

„Dat weit 'k allein, äwer beesch is doch Plattdüütsch.“

Olle Leiw

Hans-Peter Hahn

Dor bläuh't 'ne Blaum in't plattdüütsch Land,
hell twüschen Barg un Dal.
Sühst du ehr, mien leiwe Fründ,
grüß ehr väl dusendmal.

Segg ehr, ick hew ehr oft besöcht
in mienen schönsten Droom.
Und segg ehr ok: Mien Hart dat slöggt
för ehr, de lütte Bloom.

In 'n Frühjohr hew ick ehr ierst seihn.
Mien Hart, dat slöög so dull,
dat se, as dat dunn Sommer würd,
glick markt hett, wat ick wull.

Nu is de Sommer lang vörbi,
doch twüschen Barg un Dal
bläucht disse Blaum mi ümmer noch.
Grüß ehr völ dusendmal!



Junge Jahre in Rostock

3. Kapitel

Lyrik und Prosa zum Jahresende
aus unseren Weihnachtsprogrammen

Weihnachtszeit

Hans-Peter Hahn

Wenn die Tage kürzer werden,
wenn der Stollen liegt bereit
und es kalt wird hier auf Erden,
dann beginnt die Weihnachtszeit.

Und die Großen wie die Kleinen
kaufen flink Geschenke dann.
Kinder fangen an zu träumen,
denn bald kommt der Weihnachtsmann.

Uns're Herzen schlagen schneller,
Heimlichkeiten gibt's im Haus.
Vater werkelt schon im Keller.
Mutter ruft von oben aus:
„Such den Mantel und die Schuhe
für den lieben Weihnachtsmann!“
Vater brummt: „Lass mich in Ruhe,
ich zapf g'rad den Rumtopf an!“

Uns ist alle Jahre wieder
große Freude anzuschau'n:
Glockenklingen, Weihnachtslieder
unterm lichtgeschmückten Baum.

Lasst die alten Weihnachtsbäume
wieder leuchten weit und breit!
Stille Nacht der Kinderträume -
O du schöne Weihnachtszeit.



Ein festliches Programm

Früher un hüüt

Hans-Peter Hahn

Wenn du hüüt 'ne Tass' Kaffee trinken wist, geiht dat fix. Du makst dat Water kakend heit up'n Gashierd orrer giwst dat Kaffeepulver in de Kaffeemaschin.

As ick Kind wier, würd dat noch anners makt: Wenn man dat Water taun Kaken bringen wull, möößt man ierst den ganzen Aben anbäuten, un dat duerte.

Ick weit noch, wuans mien Grotmudder Guste dat makt hett: Sei hett dat Fier anbött mit Kienappels. As Kinner möößten wi in't Holt gahn un se upsammeln. Wenn man orrig väl dorvon funn'n har, künn man ok gaud dormit spälen orrer anner lütte Saken ut basteln.

Kienappels brennen gaud un gäben orrige Hitt, un Rook is kuum tau seihn. Hüüt würd man seggen, dat se för de Umwelt fründlich sünd.

Wenn Grotmudder Fier in de Koek makte, steckte se tauerst een Kienappel an. Keem de orrig in Brand, höll se den tweiten mit de Spitz dorgegen, un dat duerte nich lang'n, un dat Fier brennte lichterloh.

Nu würd dat Brot afsnäden, wat se sülben backt har. Se halte Smolt ut 't Schapp, un denn gew dat für uns Kinner warme Melk. Hm, dat hett smeckt, bäder as hüüt de Hamburger, orrer wuans dat heit.

Ick weit ok noch, wuans dat früher in de Wochen vör Wiehnachten wier.

Bi uns würd slacht, un de Ollen haren väl tau daun. Dat gew Blaud un Grütt, wi Kinner kregen Smoltappels un 'ne runde Läwerwurst, un de Hackbraden, dat

Wellfleisch, de Lungwurst, un dat Suerfleisch schmeckte. Dat Äten wier 'n Festdag.

Tau Wiehnachten kreegen wi ümmer wedder Besäuk, un denn keem up den Disch allens dat, wat 'n süss in 't Johr nich oft tau seihn kreeg. Ok hüüt passen nah Wiehnachten de Büxen nich miehr richtig, un de Fruuens argern sick, wenn se sick ankieken un von de Waag runnerstiegen.

Den Hilligabend hett man ok den „Vullbuuksabend“ nennt. Wenn weck Lüüd seggen, dat Gausbraden dat Best sien sall, segg ick: „Nee – Swiensbraden is 't.“

Un wenn denn spät abends jeder trüch geiht nah Huus, wat seggen de Lüüd denn? „O, hüüt wier 't mal wedder 'n schön'n Abend!“

Liebe Leserin, lieber Leser, wie hat Ihnen die Lektüre gefallen? Wir freuen und über Ihre Bewertung, z. B. auf amazon.de, lovelybooks.de, thalia.de und hugendubel.de!

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2013
Lagerstraße 7, 18055 Rostock
Tel.: 0381/4969-0
www.hinstorff.de

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

1. Auflage 2013
Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH
Druck und Bindung: CPI books GmbH
Printed in Germany
ISBN 978-3-356-01602-4